

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 11: Dringend gesucht : Pflegepersonal : wer soll immer mehr Hochbetagte pflegen?

Artikel: Ethische Bedenken zur Rekrutierung von Pflegepersonal im Ausland : Schweiz ist "grosse Nutzniesserin"
Autor: Nicole, Anne-Marie / Rohner, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ethische Bedenken zur Rekrutierung von Pflegepersonal im Ausland

Schweiz ist «grosse Nutzniesserin»

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat einen Verhaltenskodex für eine ethisch vertretbare internationale Rekrutierung von Pflegepersonal entwickelt. Das geht auch die Schweiz etwas an, die stark von der Immigration ausländischer Pfleger profitiert.

Von Anne-Marie Nicole

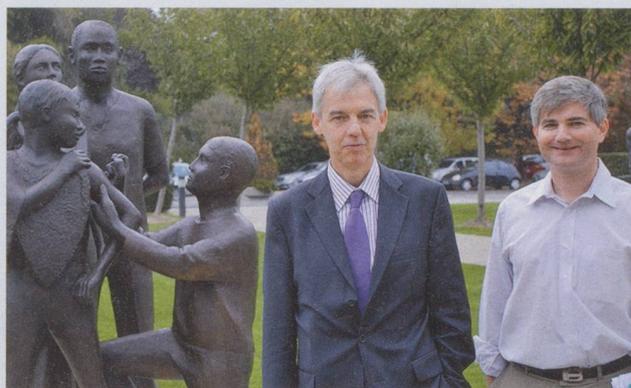
Es war ein einmaliges Ereignis in der Geschichte der Weltgesundheitsorganisation WHO: Einstimmig genehmigten die 193 Mitgliedstaaten im vergangenen Mai einen Kodex zur internationalen Rekrutierung von Pflegepersonal. Dass alle einverstanden waren, sei das Ergebnis eines langen Prozesses mit Diskussionen und Meinungsaustausch – so habe das Problem der Migration und des Mangels beim Pflegepersonal einer objektiven Betrachtung zugeführt werden können, erklären Jean-Marc Braichet und Pascal Zurn. Braichet koordiniert bei der WHO Fragen der Migration von Gesundheitspersonal, Zurn ist WHO-Gesundheitsökonom. Sie sind die treibenden Kräfte hinter diesem Verhaltenskodex.

Genügt indes eine solche Abstimmung, um einen Kodex ohne Rechtskraft auch in Ländern umzusetzen, in denen wirtschaftliche Sachzwänge über ethischen Überlegungen stehen? Noch ist es zu früh für eine Antwort. «Aber die Frage ist nun immerhin auf der Agenda, die Bewegung ist lanciert. Zurzeit arbeiten wir an einem Leitfaden. Wir hoffen, ihn noch dieses Jahr an alle Berufsleute im Gesundheitswesen, an Arbeitgeber, Unterrichtende, Ausbilder und Studierende verteilen zu können. Wir wollen diesen Kodex bekannt machen und seinen Inhalt weit verbreiten», sagt Braichet.

WHO sucht den Interessensausgleich

Der Verhaltenskodex der WHO ist vor dem Hintergrund komplexer Migrationsbewegungen entstanden, die sich im Lauf der letzten Jahre verstärkt haben und zu noch grösseren Ungleichheiten geführt haben. Die Folgen des Personalmangels im Gesundheitswesen in bereits geschwächten Ländern haben sich dadurch verschärft. «Das Ziel liegt aber nicht darin, die Migrationsbewegungen zu begrenzen. Denn es handelt sich dabei um ein Grundrecht. Es geht vielmehr darum, dieses Recht mit einem anderen Grundrecht in Einklang zu bringen, nämlich mit dem Recht jedes Menschen auf den bestmöglichen Gesundheitszustand», betont Braichet.

Dies will die WHO mit dem Kodex auf internationaler Ebene bewerkstelligen – nach den folgenden Grundsätzen: verantwortungsvolles Handeln, Gleichbehandlung, gerechter Interessensausgleich, Gegenseitigkeit von Vorteilen und verstärkte Selbstversorgung mit Gesundheitspersonal. Der



Jean-Marc Braichet (links) und Pascal Zurn sind bei der WHO die treibenden Kräfte hinter dem Verhaltenskodex.

Foto: Anne-Marie Nicole

Kodex soll die entwickelten Länder dazu bringen, ihre Abhängigkeit von im Ausland – insbesondere in Ländern mit tiefem Einkommen – ausgebildeten Fachleuten zu verringern. Die entwickelten Länder sollen mehr Personal für das Gesundheitswesen im eigenen Land ausbilden, es länger bei der Stange halten und seine Arbeit schätzen.

Gegen den Dominoeffekt

Dies geht auch die Schweiz an. Sie rekrutiert zwar wenig Pflegepersonal in Entwicklungsländern, ist aber in hohem Mass von Fachpersonal abhängig, das in den umliegenden Ländern ausgebildet wird. Dadurch entsteht ein Dominoeffekt, der sich auf die Migrationsbewegungen auswirkt. Als Reaktion auf die Arbeiten der WHO bildete das Bundesamt für Gesundheit eine interdepartementale Arbeitsgruppe. Diese soll als eine Art «Thinktank» zu den Fragen im Zusammenhang mit Migration und Personalressourcen im Gesundheitswesen wirken. Die Arbeitsgruppe hat drei Studien in Auftrag gegeben, um über eine Grundlage für ihre Überlegungen zu verfügen. Die erste kommt vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium und soll anhand neuer Daten mehr Klarheit über die Immigration verschaffen. «In relativen Zahlen ist die Schweiz eine grosse Nutzniesserin der Immigration. In den letzten Jahren hat sie mehr ausländisches als schweizerisches Pflegepersonal rekrutiert», hält Héléne Jaccard Ruedin fest. Sie ist für die Studie verantwortlich. Deren Ergebnisse sollen Mitte November anlässlich der 12. Arbeitstagung Nationale Gesundheitspolitik bekannt gegeben werden – nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe der Fachzeitschrift Curaviva. Erforscht werden auch die Rekrutierungspraxis und die Situation von Migrantinnen als Pflegehilfen in der Schweiz. ●

Übersetzung aus dem Französischen: Jürg Rohner